

**„Der Name des Herrn sei gelobt“ (Ijob 1,21)**

Am schärfsten steht der menschlichen Lebensentfaltung das entgegen, was mit Unglück, Leiden und Nöte, und als Letztes Tod bezeichnet wird. Das nicht Verstehen findet seinen Höhepunkt, wenn das Leiden Menschen trifft, von denen als Frommen erwartet wird, dass ihr Leben den besonderen Segen Gottes spiegelt. Und diesen Segen Gottes erblickt Israel im reichen Besitz, in der glücklichen Familie und in der körperlichen und geistigen Gesundheit. Diesem unerbittlichen Warum hat sich in der alttestamentlichen Offenbarung das Buch Ijob in eigener Weise zugewandt. Es zählt zu Recht zu den Meisterwerken der Weltliteratur.

Die Problematik wird nicht mit dünnen Worten umrissen. Der erste Teil der sog. Rahmenerzählung (Ijob 1-2) wählt eine kunstvolle Darstellung des reichen göttlichen Segens in Ijobs reichem Besitz, in seinem glücklichen Familienleben und in seiner guten Gesundheit (1,1-5). Erklärte zuvor Israel jedes Leid als Folge menschlicher Sünde, schliesst dies der Verfasser aus, indem er die Veränderungen als Handel zwischen Gott und dem Widersacher darstellt (1,6-12). Unversehens rauben die Sabäer die Esel und töten die Knechte; ein Blitz vernichtet Schafherden und Hirten; die Chaldäer nehmen die Kamele weg und erschlagen die Knechte, und ein Unwetter macht dem frohen Gastmahl der Söhne und Töchter ein jähes Ende und löscht das Leben der Kinder aus (1,13-19). Auf diesen Verlust des gesamten Besitzes antwortet Ijob im Glauben:

*Nun stand Ijob auf, zerriss sein Gewand, schor sich das Haupt, fiel auf die Erde und betete an.*

*Dann sagte er:*

*Nackt kam ich hervor aus dem Schooss meiner Mutter, nackt kehre ich dorthin zurück*

*Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobt sei der Name des Herrn.*

*Bei allem sündigte Ijob nicht und äusserte nichts Unhöriges gegem Gott (1,20-22).*

Der Widersacher gibt nicht auf und macht gegenüber Gott geltend: *Alles, was der Mensch besitzt, gibt er für sein Leben. Doch streck deine Hand aus, und rühr an sein Gebein und Fleisch; wahrhaftig, er wird dir ins Angesicht fluchen (2,4f.).* Gott lässt sich auch auf diesen Vorschlag ein, so dass Ijob durch Geschwüre entstellt leidet und aus der menschlichen Gesellschaft ausgestossen wird. Selbst seine Frau verschmäht ihn:

*Da sagte seine Frau zu ihm: Hältst du immer noch fest an deiner Frömmigkeit? Lästere Gott, und stirb! Er aber sprach zu ihr: Wie eine Törlin redet, so redest du. Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen? Bei all dem sündigte Ijob nicht mit seinen Lippen (2,9f.).*

In diese Verlassenheit Ijobs führt der Verfasser drei Freunde ein, die Ijob in seinem Elend nicht erkennen und ihr Mitleid durch Trauerritten ausdrücken.

*Sie sassen bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte, keiner sprach ein Wort zu ihm. Denn sie sahen, dass sein Schmerz sehr gross war (2,13).* - Ihr schweigendes Ausharren dürfte in den Augen des Verfasser wohl das Klügste gewesen sein, wie die folgenden Redegänge zeigen.